

Call for Papers für das Jahrbuch 2028 (Band 24)

Hrsg.: Paula Achenbach, Susanne Maurer, Sheila Ragunathan, Bettina Wuttig

„Umstrittene Erkenntnisweisen und die Macht der Episteme - Reflexionen (in) der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung“

Mit dem Call für das Jahrbuch 2028 machen wir die Frage der Erkenntnisweisen und die machtvollen Ordnungen des Epistemischen zum Thema geschlechtertheoretischer Reflexion. Im Sinne einer ‚Geschichte der Problematisierungen‘ laden wir dazu ein, wissenschaftspolitische, erkenntniskritische und methodologische Auseinandersetzungen in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung zu verschiedenen Zeitpunkten aufzuspüren, diese auf ihre Potenziale und Grenzen (im jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Kontext) hin zu untersuchen und das ‚Uneingelöste‘ darin zu rekonstruieren.

Kann hier für die aktuell anstehenden Kämpfe um epistemische Gerechtigkeit womöglich etwas gewonnen werden? Diese Frage stellt sich uns in einer weltgesellschaftlichen Situation,

- in der Ansätze einer (herrschafts-)kritischen Wissenschaft unter Druck geraten und sich massiven Angriffen ausgesetzt sehen,
- in der Versuche zunehmen, gerade auch die Geschlechterforschung zu diskreditieren und zu delegitimieren.

Aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen verweisen darauf, dass das akademische Feld alles andere als ein ‚neutrales Gebiet‘ ist. Dies gilt insbesondere, aber nicht ausschließlich, unter Vorzeichen autoritärer Regime. Entsprechend problematische Entwicklungen führen auch an deutschen Hochschulen zu Fragen nach der Verantwortung von (Erziehungs-)Wissenschaft. Wenn Träger der politischen Bildung (insbesondere auch Projekte, die sich auf Diskriminierungskritik und geschlechterreflektierende Perspektiven beziehen) zur Zielscheibe von Kampagnen der Diffamierung werden, wenn über Politiken der Mittelvergabe und des Mittelentzugs oft gerade diejenigen Bildungsbereiche grundsätzlich infrage gestellt werden, die angesichts von Tendenzen der Demokratieerosion unerlässlich sind, so fordert das auch die Erziehungswissenschaft heraus. Über nationale Grenzen hinweg erweisen sich „Pädagogik und Geschlecht als Gegenstand politischer Kämpfe“ (Bergold-Caldwell u.a. 2025).

Das Jahrbuch 2028 verfolgt das Anliegen, aktuelle Auseinandersetzungen um Wissenschaftsverständnisse und „epistemische Gewalt“ (Spivak 2008) mit (der Geschichte der) Auseinandersetzungen um Geschlechterdimensionen in Pädagogik und Erziehungswissenschaft zu verknüpfen. Dabei steht die Frage nach umstrittenen bzw. ‚legitimen‘ Erkenntnisweisen besonders im Fokus. Aufmerksamkeiten dafür sind

nicht zuletzt über ideologiekritische und machtanalytische Ansätze entwickelt worden, die verdeutlicht haben, dass Wissenschaft und Forschung stets in die jeweiligen zeitgenössischen Kontexte, Interessenskonstellationen und Kräftefelder (also auch Machtbeziehungen) und die damit zusammenhängenden Wahrnehmungsweisen, Denkmöglichkeiten und Interpretationsrahmen eingebunden ist (vgl. Foucault 1978). Insofern handelt es sich bei Wissenschaft und Forschung immer auch um eine partielle Perspektive (Haraway 1988), die allerdings – je nach gesellschaftlicher Anerkennungs-Ordnung – mit überwältigender Definitionsmacht ausgestattet sein kann.

Indem bestimmte Wissenschafts- und Forschungsmodi sich als 'allgemein' oder 'objektiv' setzen und damit zugleich anderen partialen Perspektiven Berechtigung und Geltung absprechen, wirken sie herrschaftlich und sind bedeutsamer Bestandteil eines ‚Regierungsgeschehens‘. Sich universalistisch präsentierende Perspektiven tradieren dabei auch koloniale Wissensbestände und Epistemologien. Die Begründungsphasen der modernen wissenschaftlichen Disziplinen sind historisch in den Hochphasen des Kolonialismus zu verorten; Wissenschaften haben zu dessen Legitimierung maßgeblich beigetragen (u.a. Brunner 2020).

Nicht zuletzt feministische Wissenschafts- und Vernunftkritik hat aufgezeigt, dass bis in erkenntnistheoretische Grundannahmen hinein mit androzentrischen und eurozentrischen Verzerrungen gerechnet werden muss. Um gesellschaftlich negierte, ausgeblendete 'Wirklichkeiten' und andere mögliche 'Wahrheiten' zu erschließen und (auch politisch) zur Geltung zu bringen, wurden im Kontext kritischer Strömungen und Sozialer Bewegungen immer wieder 'besondere' Forschungsperspektiven, -strategien und -praktiken entwickelt, die mit spezifischen Vorstellungen von 'Kritik' und verändernder Praxis verknüpft waren. Dass vorherrschende Erkenntnis-Rahmen oft bewusst verlassen werden müssen, um 'etwas Anderes' zum Vorschein zu bringen und diesem 'Anderen' zur Geltung zu verhelfen, zeigt sich im Kontext feministischer Erkenntnis-Bewegungen ebenso wie in Bezug auf post- bzw. dekoloniale und rassismuskritische Erkenntnis-Perspektiven (vgl. hierzu auch Harding 2008). Gerade in diesen Kontexten sind intensive Anstrengungen unternommen worden, Fragmente und Sedimente derjenigen Erfahrungen sowie ihrer Artikulationen aufzufinden, die als 'subaltern' galten und deshalb in der vorherrschenden gesellschaftlichen Überlieferung entweder 'nicht vorkamen' oder nur in problematischer (sexistischer, rassistischer, klassistischer, kolonialer) Weise repräsentiert waren.

Ob wissenschafts- und erkenntnistheoretische Reflexionen immer (auch) eine Geschlechterdimension haben, ist umstritten; dass sie historisch oft mit - mehr oder weniger expliziten - Zuschreibungen qua Geschlecht verbunden worden sind, dafür gibt es zahlreiche Belege. (Bildungs-)Historische Untersuchungen und (bildungs-)philosophische Beiträge sowie Studien zur Wissenschafts- und Erkenntnisgeschichte stellen hierfür ein beeindruckendes ‚Archiv‘ zur Verfügung.

Der Befund, dass Geschlechterungleichheitsordnungen in die Erkenntnisweisen selbst eingeschrieben sind, ebenso wie in die Modelle, die zur Wahrnehmung und Repräsentation von Wirklichkeiten hervorgebracht und praktiziert werden, begründet den nicht nur für feministische Perspektiven bedeutsamen Zusammenhang von kritischer Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsforschung und Gesellschaftstheorie (u.a. Becker-Schmidt 2004). In letzter Zeit wird dies insbesondere im Kontext dekolonialer Ansätze verdeutlicht, die die notwendige Veränderung materieller Strukturen und der Umverteilung von Ressourcen ins Zentrum rücken. Allein auf der institutionell-programmatisch betonten Ebene der Repräsentation ist epistemischer Ungerechtigkeit jedenfalls nicht zu begegnen (vgl. Auma et al. 2025).

Das Jahrbuch 2028 sucht die hier skizzierten kritischen Auseinandersetzungen insbesondere in erziehungswissenschaftlicher Perspektive zu rekonstruieren und – gerade angesichts aktueller Entwicklungen und deren politischer Brisanz – weiterzuführen. Dies geschieht im Bewusstsein dessen, dass auch der Produktionsprozess des Jahrbuchs selbst in die vorherrschenden Strukturen des Wissenschaftssystem eingelassen ist.

Eingeladen werden Beiträge zu folgenden Themengebieten und Fragestellungen:

- *Erkenntniskritik*: Wie geschieht Erkenntnis und wovon ist sie beeinflusst? (Hier können z. B. auch affekttheoretisch und/oder körperbildungstheoretisch inspirierte Fragestellungen verfolgt werden.)
- *Wissenschaftskritik*: Inwiefern bzw. in welcher Weise ist das akademische Feld qua Geschlecht strukturiert, und mit welchen Ein- und Ausschlüssen geht dies einher? (Wie überlagern sich hier unterschiedliche Ordnungen der Differenz, bzw. unterschiedliche Verhältnisse der Ungleichheit?)
- *Wissenschaftsbetrieb*: Welche Rolle spielen Transformationen im Wissenschaftssystem (und konkret in den wissenschaftlichen Institutionen) für die Entwicklung von Geschlechterverhältnissen in Wissenschaft und Gesellschaft?
- Was bedeutet die Auseinandersetzung mit dem Epistemischen für die (veränderte) Theoretisierung von Erziehung, Bildung und Sorge?
- Wie lassen sich von daher Verhältnisse von wissenschaftlichem Wissen und institutionalisierter pädagogischer Praxis sowie Bildungspolitiken (neu oder anders) denken?
- Welche Querverbindungen zu anderen Forschungsgebieten und Teildisziplinen der Erziehungswissenschaft könn(t)en dafür produktiv gemacht werden?

Erwünscht sind insbesondere Beiträge, die explizit aus einer erziehungswissenschaftlichen und geschlechtertheoretischen Perspektive heraus argumentieren. Diese können historisch, theoretisch oder auch empirisch akzentuiert sein. Sie können auch aus der (aktivistischen) Bildungspraxis heraus formuliert

werden. Eingeladen sind nicht zuletzt Beiträge, die epistemologische Fragen in Praktiken der Textualisierung übersetzen.

Wie stets beinhaltet das Jahrbuch über den inhaltlichen Schwerpunkt hinaus einen thematisch offenen Teil, der Raum zur Diskussion aktueller Perspektiven in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung bietet. (Sammel-)Rezensionen oder Tagungsberichte können ebenfalls eingereicht werden. Auch diese müssen sich nicht ausschließlich mit dem Schwerpunktthema des Jahrbuchs beschäftigen. Wir freuen uns zudem über Hinweise auf und Besprechungen von neu erschienenen Dissertationen aus der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung.

Zeitplan:

Sowohl für die Beiträge zum Schwerpunktthema als auch für den offenen Teil bitten wir **bis spätestens 31.07.2026** um ein Exposé (bis zu 3.000 Zeichen), das an alle Herausgebenden geschickt wird.

Auf der Grundlage der Exposés erfolgen dann **bis spätestens Ende September 2026 die Einladungen**, einen Beitrag für das Jahrbuch zu verfassen.

Die ausgearbeiteten Beiträge müssen **bis spätestens zum 31.03.2027** vorliegen.

Beiträge zum Themenschwerpunkt umfassen max. 35.000 Zeichen, weitere Beiträge max. 20.000 Zeichen.

Zu beachten ist, dass die Einladung zur Einreichung eines Beitrages noch nicht seine Annahme bedeutet. Die Begutachtung der Einreichungen erfolgt über ein Blind-Peer-Review-Verfahren. **Rückmeldungen** an die Autor:innen **erfolgen im Mai/Juni 2027**, für **Überarbeitungen** bleibt dann Zeit **bis Mitte September 2027**.

Der Band wird im **Frühjahr 2028** im Barbara Budrich Verlag erscheinen.

Referenzen:

Auma, Maisha M./Bergold-Caldwell, Denise/Mesquita, Sushila/Thompson, Vanessa E. (2025): (De-)Kolonisierung der Gender Studies?! - Ein reflektierendes Gespräch. In: Auma, M. Maisha/Bergold-Caldwell, Denise/Greusing, Inka/Pache, Ilona/Schmidbaur, Marianne/Völker, Susanne/Vogt-William, Christine (Hg.) (2025): *Gender Studies otherwise? Reflexionen und Praxen der Dekolonisierung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 31-54.

Becker-Schmidt, Regina (2004): Zum Zusammenhang von Erkenntniskritik und Sozialkritik in der Geschlechterforschung. In: Frey Steffen, Therese/Rosenthal, Caroline/Väth, Anke (Hg.): *Gender Studies. Wissenschaftstheorien und Gesellschaftskritik*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 201–222.

Becker-Schmidt, Regina (2010): Erkenntnis, Forschungsgegenstand, Kritik – Notizen zu epistemologischen Kontroversen in der Geschlechterforschung. In: Aulenbacher, Brigitte/Riegraf, Birgitt (Hg.): *Erkenntnis und Methode. Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs*. Wiesbaden: VS, S. 293–308.

Bergold-Caldwell, Denise/Blum Rebekka/Dangelat, Marina/Grenz, Juno F./Maurer, Susanne/Thon, Christine (Hg.)(2025): *Pädagogik und Geschlecht als Gegenstand politischer Kämpfe. Analysen rechter, antifeministischer und rassistischer Diskurse*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Brunner, Claudia (2020): *Epistemische Gewalt. Wissen und Herrschaft in der kolonialen Moderne*. Bielefeld: transcript.

Carnin, Jennifer/Hoffarth, Britta/Wehren, Sylvia (Hrsg.): *Anregungen. Theoretische, empirische und methodologische Impulse erziehungswissenschaftlicher Körperforschung*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 164-178.

Casale, Rita/Rendtorff, Barbara (Hg.)(2008): *Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft der feministischen Theoriebildung*. Bielefeld: transcript.

Dular, Nicole (2021): *Mansplaining as Epistemic Injustice*. In: *Feminist Philosophy Quarterly*. Band 7, Nr. 1, pp. 1–23.

Foucault, Michel (1988): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve.

Fricker, Miranda (2007): *Epistemic Injustice. Power and the Ethics of Knowing*. Oxford: Oxford University Press.

Haraway, Donna (1988): *Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*. In: *Feminist Studies*. Band 14, Nr. 3, pp. 575–599.

Harding, Sandra (2008): *Sciences from Below: Feminisms, Postcolonialities, and Modernities*. Durham, NC: Duke University Press.

hooks, bell (2001): *all about love: new visions*. New York: Harper Collins.

Kidd, Ian James/Medina, José/Pohlhaus, Gaile, Jr. (eds.) (2017): *The Routledge Handbook of Epistemic Injustice*. London/New York: Routledge.

Maurer, Susanne (1998): *Tanz auf dem akademischen Parkett? – Zum Problem der Situierung feministischen Denkens im Feld des Akademischen*. In: Diemer, Susanne/Kirsch-Auwärter, Edith/Philipps, Sigrid (Hg.): *Gleichstellung und Institution. Schule und Hochschule im Reformprozeß. Eine Festschrift für Doris Knab*. Tübingen: edition discord, S. 183-199.

Mignolo, Walter D. (2009): *Epistemic Disobedience, Independent Thought and Decolonial Freedom*. In: *Theory, Culture & Society*. Band 26, Nr. 7–8, pp. 159–181.

Ndlovu-Gatsheni, Sabelo (2020): *The Dynamics of Epistemological Decolonisation in the 21st Century. Towards Epistemic Freedom*. In: *Strategic Review for Southern Africa*. Band 40, Nr. 1, 2020, pp. 16–45.

Scheich, Elvira (1996): *Denken im Kaleidoskop. Zu den Voraussetzungen feministischer Kritik an der Entwicklung moderner Wissenschaft*. In: Dies. (Hg.): *Vermittelte Weiblichkeit. Feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie*. Hamburg: Hamburger Edition, S. 9–36.

Schützle, Lena/Schellhammer, Barbara/Yaday, Anupam/Kather, Cara-Julie/Thomine, Lou (Hg.)(2024): *Epistemic Injustice and Violence. Exploring Knowledge, Power, and Participation in Philosophy and Beyond*. Bielefeld: transcript.

Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. Wien: Turia + Kant.